

bei diesen Gebäuden vielfach mit hoher regionaler Baukultur zu tun haben, die ihre Qualität durch ihre Proportionierung erhalten, durch ihre handwerkliche Sicherheit, ihre eindeutige Zweckbestimmung, ihre Einbindung in die naturräumlichen Gegebenheiten und ihre oft spielerische Vielfalt.

Das Buch löst ein, was Titel und Untertitel versprechen. Die ländliche Baukultur und Siedlungsstruktur, oder sagen wir besser, das, was bis heute davon überlebt hat, werden in ihrem landschaftlichen Zusammenhang erklärt; ihr Wandel begreift sich aus politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen. Indem Inge und Gustav Schöck auf das Detail im Gesamtzusammenhang verweisen, widerstehen sie auch der Versuchung, dem Leser eine Ansammlung von Idealbildern anzubieten. *Das Schwarzwaldhaus* oder *das schwäbische Weingärtnerhaus*, wie es manche Freilichtmuseumsplaner gerne hätten, gibt es nicht. Mit Bedacht haben sich deshalb die beiden Historiker und Volkskundler von dem Begriff «Hauslandschaften» verabschiedet. Folglich will und kann das Buch aber auch keine vollständige Auflistung des erhaltenen ländlichen Baubestandes sein. Gott sei Dank ist es auch keiner jener schönen, aber nutzlosen Bildbände, in denen uns ländliche Idylle vorgegaukelt wird. Das Buch ist ein gut gegliederter, anschaulicher und anschaulicher Leitfaden für Leute, die lernen wollen, mit offenen Augen durch die ländlichen Orte unseres Landes zu gehen. Dazu würde ich auch gerne alle «Heimat – Stylisten» zählen.

Heidi-Barbara Kloos

**HELMUT DÖLKER: Flurnamen der Stadt Stuttgart.** Die Namen der Innenstadt sowie der Stadtteile Berg, Gablenberg und Heschlach. Nachdruck der Ausgabe von 1933, ergänzt durch Abbildungen und Karten. (Forschungen und Berichte zur Volkskunde in Baden-Württemberg, Band 6.) Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1982. XXXII und 462 Seiten, 41 Abbildungen, 2 Karten. Leinen DM 39,80

Vor 50 Jahren ist Helmut Dölkers Dissertation, die sein akademischer Lehrer, der Tübinger Germanist Karl Bohnenberger, angenommen hatte, im Druck erschienen. Diese Arbeit ist, sorgfältig betreut von der Landesstelle für Volkskunde in Stuttgart, nunmehr als Nachdruck wieder erhältlich, nicht nur, weil dieses Werk längst vergriffen war, sondern weil es ein klassisches Werk der Flurnamenforschung ist. 862 Flurnamen hat Helmut Dölker hier zusammengetragen, sprachgeschichtlich abgeleitet und historisch eingeordnet, *Sprachdenkmale*, deren Deutung die Stuttgarter Stadtgeschichtsschreibung nach dem Krieg entscheidend vorangebracht hat. Man denke an die «Geschichte der Stadt Stuttgart», Band I, 1966 aus der Feder von Hansmartin Decker-Hauff und an «Die mittelalterlichen Burgen im Gebiet der Stadt Stuttgart», zwei Bände, 1967 und 1971 erschienen, von Gerhard Wein.

Der Nachdruck bedingt natürlich, daß im Text keine Veränderungen vorgenommen werden konnten. Nicht daß jüngere wissenschaftliche Untersuchungen hätten eingearbeitet werden müssen, die gibt es für Stuttgart auf diesem Gebiet nicht. Aber die baulichen Gegebenheiten und

verschiedene Straßennamen haben sich in dem halben Jahrhundert gewandelt. So sucht man heute im Stadtplan vergeblich nach dem Kanonenweg, er heißt schon seit einiger Zeit Haußmannstraße. Durch die Beifügung von 41 teils farbigen Fotos wird versucht, früher und heute zu verbinden. Für 6 Abbildungen sind Folien beigegeben; auf die Fotos gelegt, kann man dann an den Nummern erkennen, wo der Flurname im Häusermeer der Kesselstadt verschwunden ist. Manchmal leben die Flurnamen noch als Straßennamen fort, vor allem an den Hängen, wo etliche Weinberglagen zu Wegebezeichnungen geworden sind. Im alphabetischen Verzeichnis, das neu gesetzt worden ist, konnten natürlich Änderungen und Zusätze berücksichtigt werden.

Helmut Dölkers Werk ist ein besonderes, ein spezielles Heimatbuch der Landeshauptstadt. Der Interessierte wird bewußt in die Vergangenheit geleitet, und für ihn sind nach der Lektüre der betreffenden Passagen Namen wie Frauenkopf, Bubenbad oder Kriegsberg keine Benennungen mehr, die bestenfalls auffallen und von kaum einem Einheimischen erklärt werden können.

Die Abbildung 4 zeigt eine alte Stuttgarterin: Wilhelmine Marquart (1849–1939). Helmut Dölker hat sie als Student oft in ihrem einstöckigen Häuschen am Fuß der Alten Weinsteige besucht und nach Flurnamen befragt. Die Witwe eines Fuhrunternehmers und Tochter eines Weingärtners, der auf der ganzen Stuttgarter Markung Grundbesitz hatte, konnte aus einem untrüglichen Gedächtnis heraus Auskünfte geben. Es ist schon faszinierend: Helmut Dölker hat damit einen Wissensstand erfragt, der bis ins Jahr 1860 zurückreicht. Eine mündliche Tradition, die für uns schon seit langem verschüttet ist.

Martin Blümcke

**WOLFGANG KASCHUBA UND CAROLA LIPP: Dörfliches Überleben.** Zur Geschichte materieller und sozialer Reproduktion ländlicher Gesellschaft im 19. und frühen 20. Jahrhundert. (Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen, Band 56.) Tübinger Vereinigung für Volkskunde 1982. 642 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und Tabellen. Broschiert DM 38,-

Diese Untersuchung des Dorfes Kiebingen bei Tübingen mit den wissenschaftlichen Mitteln der Demographie beschäftigt sich über mehrere Generationen hinweg – vom ausgehenden 18. Jahrhundert bis in die 30er Jahre unseres Jahrhunderts – mit den Bestrebungen, als Person im Dorf und als «System Dorf» in einer sich verändernden Gesellschaft zu überleben. Für viele Bewohner des Dorfes ging es dabei buchstäblich ums Überleben; fehlender Grundbesitz zwang zur Dienstbotentätigkeit und sicherte allenfalls ein Existenzminimum, das von der örtlichen Gemeinschaft für den Preis moralischer Bevormundung gegeben wurde. Die soziale Einstufung – sowohl im negativen als auch im positiven Sinne – setzte sich dabei oft kontinuierlich über Generationen fort. Dies können die Autoren – nur zwei Beispiele von vielen – an der Übernahme politischer Ämter in der Gemeinde und am außerehelichen «Gebärverhalten» zeigen. So gesehen erscheint das Dorf – und nicht nur Kiebingen, denn die Un-